

# «Wir brauchen mehr Zeit für uns»

Stef Dietschi und Rahel Liebi verabschieden sich nächstes Jahr aus dem Oltner «Abbasso» – das Paar blickt auf eine bewegte Zeit zurück.

Nina Schmid

«Wir haben den Pflock eingeschlagen. Wir hören auf.» Der Entscheid von Stef Dietschi und Rahel Liebi ist klar und definitiv. Das Ehepaar übergibt die Schlüssel des Gewölbekellers Abbasso in der Oltner Kirchgasse am 27. September nächsten Jahres an seine Nachfolge. Diese stehe noch nicht fest. «Der erste Schritt war, den Entscheid zu treffen und mitzuteilen», sagt Stef Dietschi. «Was danach kommt, wissen wir noch nicht.»

Das ist die Einstellung, die sie als Weltenbummler mitbringen würden, sagt er. «Man muss offen für Neues sein. Wenn man verplant ist, prallen alle anderen Möglichkeiten an einem ab.»

## Zu zweit jede Hürde überwunden

Doch zunächst ein Blick zurück: Das Ehepaar, er ursprünglich Lehrer, sie Kindergärtnerin, hat seine Leidenschaft in der Gastronomie gefunden. Mit ihrem Abschiedsdatum verpassen sie ihr Zehn-Jahr-Jubiläum im «Abbasso» knapp um drei Monate. Fünf Jahre davon haben sie die Kellerbar zusammen mit der Café/Bar Gryffe, direkt gegenüber, geführt. Mit dem Wunsch nach mehr Freizeit haben sie 2019 beschlossen, die Café/Bar Gryffe abzugeben.

Bevor es aber einfacher wurde, kam die Coronapandemie. Für die personelle und finanzielle Situation vom «Abbasso» bedeutete dies eine drastische Verschlechterung. «Wir mussten Mitarbeitende entlassen und den Betrieb kurzfristig schliessen. Das bedeutete Lohneinbussen, keine Trinkgelder und eine Entschädigung des Staates, die nicht einmal die Miete deckte», erinnert sich Stef Dietschi. «Gring abe und durezieh», das war die einzige Option und auch der Grund, warum sie es geschafft haben.



Stef Dietschi und Rahel Liebi. Das Ehepaar hat sich als Gastgeber auf der Kirchgasse etabliert.

Bild: Patrick Lüthy

Die Massnahmen wurden gelockert, und die Gäste kamen mit einem grossen Bedürfnis nach sozialen Kontakten zurück, aber es fehlte an Personal. «Eine Saison lang haben wir praktisch nur zu zweit gearbeitet», sagt Rahel Liebi. «Da sind wir an unsere Grenzen gestossen.»

## Der Wunsch nach Entlastung

Als «Flickwerk» bezeichnen sie ihre Personalsituation seit der Pandemie. «Nur dank dem guten Willen einiger ehemaliger Mitarbeitenden konnten wir den Betrieb weiterführen», sagt Stef Dietschi. «Ihr wart gut zu uns,

jetzt schauen wir auf euch», habe jemand gesagt. Für Rahel Liebi ist das ein schönes Zeichen der Wertschätzung: «Wir haben gute Leute um uns, und aus Mitarbeitenden sind oft Freunde geworden.»

Auch ihr jetziger Festangestellter Csaba Szabo arbeitete bereits vorher während fünf Jahren für das Ehepaar. «Csaba ist Gold wert», sagt Liebi. «Wenn man so klein ist wie wir, ist es umso schwieriger, Ausfälle abzudecken. Er ist eine grosse Entlastung für den Betrieb.»

Das Bedürfnis nach mehr Freiheit ist geblieben und hat auch zur jetzigen Entscheidung geführt. «Als Gastronom hast du

kein Privatleben mehr», sagt Dietschi. «Du arbeitest, wenn deine Bekannten und deine Familie freihaben. Wir brauchen mehr Zeit für uns.» Ihr Telefon soll wieder mit Anrufen von Freunden klingeln, die sie bitten, etwas zu unternehmen. «Wir wurden oft nicht angerufen, weil sie wussten, dass wir keine Zeit haben. Das ist schade und soll sich ändern», sagt Liebi.

## Die Nachfolge wird fast freie Hand haben

All dessen müsse man sich bewusst sein, wenn man den Ort übernehmen wolle. Allein könne man das Arbeitspensum nicht bewältigen. Ausserdem gebe es

einige Einschränkungen im Konzept des «Abbasso». «Es ist nicht möglich, aus dem Keller einen Club oder ein Restaurant zu machen», sagt Dietschi. «Aber mit etwas Kreativität lässt sich das Potenzial anderweitig nutzen. Man könnte zum Beispiel Konzerte veranstalten oder im Sommer eine Salatbar für den Mittagstisch einrichten.»

Die Suche für die Nachfolge läuft. Das Gastgeberpaar verlässt sich bei der Auswahl auf den gegenseitigen Eindruck, der sich in den Gesprächen entwickelt. «Genaue Kriterien haben wir nicht. Aber wir wünschten uns beide, dass unser bisheriger Mitarbeiter im «Abbasso» blei-

ben kann und integriert wird», sagt Liebi.

Sie seien sich bewusst, dass das «Abbasso» bald ein neues Gesicht bekommen und sich einiges verändern wird. «Wir haben kein Vermächtnis. Aber bei uns hat immer das Du gegolten. So fühlt man sich automatisch viel näher. Das wäre auch weiterhin schön», wünscht sich Liebi. Ebenfalls hofft sie, dass ihre Stammgäste weiterhin bestehen bleiben. «So können wir sie bald auf der anderen Seite der Bar treffen.»

## Aus Gästen wurden gute Freunde

Das Ehepaar betont, dass es nicht aus wirtschaftlichen Gründen aufhöre. «Im Gegenteil», sagt Stef Dietschi, «das «Abbasso», die Kirchgasse und Olten wachsen. Im Sommer punkten wir mit den Tischen draussen, im Winter mit der wohligen Atmosphäre drinnen. Man könnte fast sagen: Warum hört ihr jetzt auf?» Beim Gedanken an den 27. September wird Rahel Liebi emotional. «Ich weiss, ich werde den ganzen Tag Rotz und Wasser heulen.» Das Wertvollste, was sie mitnehmen werden, sind die guten Beziehungen, die sie über die Jahre aufgebaut haben. «Viele Stammgäste sind gute Freunde geworden.»

Das spiegelt sich auch in den emotionalen Kommentaren auf Facebook unter dem Ankündigungspost vom 5. Oktober wider. «Das ist auch das Feedback, das wir immer wieder von den Gästen vor Ort bekommen», sagt Stef Dietschi. «Das zeigt, dass wir vieles richtig gemacht haben», ergänzt Rahel Liebi.

Die beiden werden Olten aber erhalten bleiben: Die jeweils einmal in den Sommermonaten stattfindende City Lounge gibt es auch nach ihrem Ende im «Abbasso». Die vor zehn Jahren gestartete Freiluft-Disco ist quasi ihr Vermächtnis an die Kirchgasse.

# Der Regionalkrimi ist wie ein «Fremdenführer»

Gestern Abend startete das Buchfestival Olten mit dem Münsterliabend; zuvor gab's ein Eröffnungsapéro in der Kirchgasse.

Fabian Muster

Das Buchfestival Olten soll in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen werden: Das war das Ziel der offiziellen Eröffnung mit Gratis-Apéro um 17.30 Uhr in der Kirchgasse auf dem Sockel der Stadtkirche. Immerhin ein paar Dutzend Personen wollten sich gestern Abend für den anschliessenden Münsterliabend inspirieren lassen, der ganz im Zeichen des Regionalkrimis stand.

Bevor sich die fünf Autorinnen und Autoren kurz vorstellten, versuchte Vereinspräsident Christoph Henzmann das Wesen des Regionalkrimis zu ergründen. Allerdings sei das gar nicht so einfach, weil es bisher kaum Sekundärliteratur oder Zeitungsartikel darüber gebe,



Die Eröffnung mit Gratis-Apéro auf dem Sockel der Stadtkirche lockte ein paar Dutzend Leute an.

Bild: Hanspeter Bärtschi

sagte Henzmann in seinen einleitenden Worten. Immerhin ein schönes Zitat über den Regionalkrimi grub er dann doch noch aus: Er sei wie ein «regionaler Fremdenführer». Er forderte das Publikum auf, am Münsterliabend selbst Antworten auf die Frage nach den Wesensmerkmalen des Genres zu suchen.

Einer der Protagonisten des Eröffnungsabends war der Solothurner Schriftsteller Christof Gasser. In seinem neusten Roman «Spiegelberg» lässt er die Journalistin Cora Johannis einen Fall im Dunstkreis des Jura-Konflikts lösen. Dass er vor über zehn Jahren begonnen habe, Krimis aus Solothurner Sicht zu schreiben, habe einen einfachen Grund gehabt: Die Kantonshauptstadt sei bis dahin kein Krimi-Schauplatz gewesen, sozusagen

ein «weisser Fleck auf der Landkarte», sagte Gasser.

Um 18.30 Uhr ging es für ihn an die erste Lesung in der Buchhandlung Schreiber. Diese war sehr gut besucht. Kaum Gäste verzeichnete hingegen die Autorin Monika Mansour mit ihrem Auftritt in der Schützi, dem Zentrum des Buchfestivals.

Dort gibt es auch eine kleine Auswahl an Titeln zu kaufen – vor allem von den Autorinnen und Autoren, die am Festival auftreten. Der Platz für Bücher fiel dieses Jahr nochmals kleiner aus als 2023, weil im Gegenzug mehr Sitzplätze und eine grössere Bühne geschaffen wurden. Das ging aber zulasten der Atmosphäre: Das Schmökern in den Büchern, die nur noch auf drei Tische verteilt sind, war auch schon kurzweiliger.